

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

41. Volksschule und Mittelschule

IX. Teil: Schule und Erziehungsweisen.

Das höchste Gut, das man einem Kinde, überhaupt einem Menschen für's Leben mitgeben kann, ist nächst den vererbten, angeborenen Gütern, welche in guter Charakteranlage, Talent, Gesundheit, Schönheit, Geistesstärke und Seelengröße bestehen, eine gute Erziehung und neben dieser eine gute Allgemeinbildung. Diese Güter sind wertvoller als staatliche Vorrechte und materieller Reichtum.

41. Volksschule und Mittelschule.

Große Menschenfreunde haben daher mit Recht auf die Einführung des staatlichen Schulzwanges hingewirkt, damit Allen, ob reich oder arm, Gelegenheit gegeben werde, sich im Staate emporzuarbeiten. Denn wer gut erzogen ist, gut rechnen, schreiben, lesen und sprechen kann, dem stehen wenigstens im erwerblichen Leben alle Chancen offen.

Auf diese Unterrichtsfächer wird neben Geschichte, Religion und Geographie in der Volksschule besonders gesehen. Leider lernen die meisten Schüler der Volksschule kein derartiges Deutsch, welches sie befähigt, gut zu schreiben, zu lesen und zu sprechen. Mit dem Rechnen steht es meist nicht besser. Personen, welche nur eine Volksschule besucht haben, erkennt man gewöhnlich an der sehr ungenügenden Elementarbildung, welche ihnen zu teil geworden ist. Auch ist die Charakterbildung keineswegs immer gut gelungen, ja es hat oft den Anschein, als ob Arbeiterkinder in der Schule ganz besonders vernachlässigt wären, damit ihnen das, was ihnen durch den Volksschulzwang eigentlich gegeben werden sollte, nämlich die idealen Güter, mittels deren sie sich frei emporarbeiten können, nicht in hinreichendem Maße geboten würde. Aus diesem Grunde schicken die etwas wohlhabenderen Eltern ihre Kinder auf sogenannte Mittelschulen oder Realschulen zweiter Ordnung. Hier erst lernen die Schüler das, was alle wahren Menschenfreunde den Volksschülern beigebracht wissen möchten.

Unser Volksschulwesen ist daher noch sehr mangelhaft. Die Ursachen sind verschieden. Oft sind die Lehrer untüchtig, oder ihre Arbeitskraft reicht nicht aus, oder die Kinder haben keine elterliche Mithilfe, keine gute Hauserziehung, oft ist schlechte Ernährung, Not, Elend, Krankheit die Ursache, vielfach ist es auch mangelhafte Begabung, Unlust und Widerstreben zum

Lernen. Arbeiten Lehrer und Eltern nicht gemeinsam mit viel Liebe, strenger Zucht und Aufmerksamkeit an des Kindes geistiger Entwicklung, so kann der Lehrer allein das Ziel nicht erreichen, was er wohl möchte.

Die Bildung der Lehrer selbst, welche in den Lehrerseminarien erworben wird, ist meiner Ansicht nach auch oft nicht hinreichend zum guten Pädagogen. Der praktische Pädagoge mag einige Jahre klösterlicher Schulung an sich nicht übel empfinden, ich glaube sogar, in der Zeit vom 14. bis 17. Lebensjahre ist eine strenge Zucht für solche Personen, die sich dem pädagogischen Berufe widmen möchten, ganz gedeihlich, falls ihnen genügend körperliche Arbeit zu Gebote steht. Dann aber sollte jeder angehende Pädagoge zwei Jahre ein Handwerk erlernen und ein Jahr sich durch dieses erlernte Handwerk sein Brod verdienen, erst dann beziehe er während zwei oder drei Jahren eine freie, höhere pädagogische Schule, und ich glaube, dann erst wäre die Möglichkeit einer umfassenden theoretischen und praktischen Vorbildung gegeben, die zur Ausübung des pädagogischen Berufes befähigt. Solche freien, akademisch pädagogischen Schulen gibt es leider noch nicht im praktischen Leben und auch nicht diese wohlweise Einrichtung des Handwerkerlernens und Selbsterwerbens als freier Mann, und daher haben wir wohl Schulmeister an unsern Volksschulen, aber wenig tüchtige Männer und weitsichtige Pädagogen. Die meisten Volksschullehrer sind selber viel zu mangelhaft und einseitig geschult, haben auch viel zu wenig Erfahrung im praktischen Leben gesammelt, um selbst Menschen für's praktische Leben heranzubilden zu können. Es soll aber betont werden, daß unter den Volksschullehrern sich zahlreiche selten begabte und tüchtige Männer befinden, die ihrem Berufe alle Ehre machen und die als hervorragende Fachpädagogen zu Schulräten ernannt zu werden verdienen.

Meiner Ansicht nach müßte die Schule völlig von Staat und Kirche getrennt werden, der Staat dürfte nur ein Aufsichtsrecht ausüben und müßte zu diesem Zwecke ein eigenes Ministerium für Schulwesen, zum größten Teile aus Fachpädagogen bestehend, in's Leben rufen, sonst hätten die Kommunen für das Schulwesen aufzukommen. Meiner Meinung nach müßte eine völlige Umgestaltung des Volksschulwesens eintreten. Praktische Arbeit sollte auch schon im Schulunterricht aufgenommen sein, Geschichte und Religion dürften nicht in der heutigen Form den Kindern beigebracht werden; sondern nur die guten Lehren der Geschichte und Religion aller Kulturvölker sollten in kurzen, treffenden Ausführungen besprochen werden, dafür wäre mehr Gesang, Poesie und Kunst zu pflegen, ferner Spiel und Turnen, Anstandslehre, Geseßeskunde, Arbeitsamkeit,

Sparbarkeit, Wirtschaftlichkeit und Sittlichkeit zu lehren. Rechnen, Schreiben, Lesen, Physik, Chemie, Naturgeschichte, Zeichnen und gut Sprechen mußten die Grundfächer der Volksschule sein. Auf gute, schöne Aussprache wird viel zu wenig Wert gelegt, und doch ist dieses ein wichtiger Punkt zum Fortkommen im Leben. Jedem Volksschüler die idealen Güter mitzugeben, durch die er sich selbst auf sittlicher Grundlage ein gutes Fortkommen im Leben verschaffen kann, das ist und kann nur allein der Zweck der Volksschule sein. Jeden später in den richtigen Beruf bringen, ist dann das letzte Stück Arbeit der Pädagogen, das ist aber erst möglich durch enges Zusammenwirken von Eltern, Lehrern und Kommunalbehörden auf Grund der psycho-physiognomischen Wissenschaft.

42. Gymnasium und Realgymnasium.

Wer im modernen Staate es zu etwas bringen will, der ist gezwungen, ein Gymnasium oder Realgymnasium zu besuchen. Das ist eine traurige Tatsache, denn dadurch wird das Volk in zwei große Hälften geteilt; zur einen Hälfte zählen alle die, welche nur eine Volksschule besucht haben, und diese schließt man von allem direkten Einfluß auf staatlichem und geistigem Gebiete aus, sie sind die Geächteten, die Verbannten, ihnen schreibt man eine minderwertige Bildung und leider auch keinen vollwertigen Verstand zu. Talent läßt man bei ihnen nur gelten, soweit es sich um kaufmännische oder künstlerische Begabung handelt. Ein Mann, der die Volksschule besucht hat, mag noch so genial als Arzt, Jurist, Regierungsbeamter u. s. w. veranlagt sein, die Ausübung dieser Berufe bleibt ihm versagt, auch wenn er noch einige Jahre das Fach auf der Fach- oder Hochschule studieren würde, denn man macht den Besuch des Gymnasiums oder des Realgymnasiums zur Vorbedingung dieser Schulung. Die andere Hälfte des Volkes besteht daher aus denen, welche ein Gymnasium oder eine höhere Realschule besucht haben, ihnen stehen alle Hochschulen und damit alle einflußreichen Stellen im Staatsleben offen.

Zur Zeit Friedrichs des Großen war das anders, dieser kluge Mann sah auf Talent und persönliche Tüchtigkeit mehr, als auf das eingepaukte Schulwissen. Bei ihm konnten Handwerker Minister und Generale werden, Bauern Richter und Staatsbeamte, wenn sie das Talent dazu hatten, und der große König hat bewiesen, daß er mit dieser Praxis erst das Größte für sich und sein Volk zu leisten im Stande war. Er machte dadurch sein Volk zu einer Großmacht.